

Prof. Dr. Robert Sommer und sein Wirken in Gießen

(Referent: Dr. Manfred Kohl, 13.12.2016)

Den Vortrag gliedere ich in sieben Abschnitte:

1. Prof. Dr. Robert Sommer und die „neue alte Psychiatrie“
2. Geheimrat Prof. Dr. Robert Sommer (1864–1937) als Persönlichkeit, Innovator und Erfinder
3. Das Liebig-Museum und Prof. Dr. Robert Sommer
4. Heimatverbundenheit des Ehepaars Sommer
5. Hygiene und Psycho-Hygiene
6. Der Limes und das Ehepaar Sommer
7. Fazit

1. Prof. Dr. Robert Sommer und die „neue alte Psychiatrie“

Als Robert Sommer 1895 mit 31 Jahren und als Jüngster der Bewerber an die damalige Ludwigsuniversität in Gießen berufen wurde, hatte er das große Glück, auf dem Areal, welches wir alle kennen und „Am Steg“ bezeichnet wird, neu errichtete und fast bezugsfertige Klinikgebäude vorzufinden. Er konnte also sofort nach seiner Berufung mit der inneren Ausgestaltung und der Verwirklichung seiner Behandlungskonzeption in den neuen Klinikgebäuden beginnen.

Ein solches Glück ist auch dem Nachfolger von Herrn Prof. Dr. Gallhofer beschieden, der demnächst ebenfalls in völlig neu konzipierte Klinikgebäude einziehen kann!!!

Ehe ich mich weiter mit Robert Sommer befasse, möchte ich kurz auf die Vorgeschichte dieser damals „neuen“, jetzt „alten“ Klinik eingehen.

Angestoßen wurde der Bau des „Hospitals für heilbare Irre“ - wie die Psychiatrie damals genannt wurde - bereits 1835 von Ferdinand Franz von Ritgen (1787-1867), der damals Professor für Geburtshilfe und Chirurgie und seit 1837 auch für die Psychiatrie zuständig war. Mit seiner Initiative setzte die Vorgeschichte der psychiatrischen Universitätsklinik in Gießen ein. Es vergingen viele Jahre (61) langwieriger Phasen von Planungen, Verwerfungen, Rückstellungen und Wiederaufnahmen bevor die Klinik am 26. Februar 1896 unter Teilnahme der örtlichen Presse eröffnet werden konnte.

Der Bau der psychiatrischen Klinik fiel in eine Phase reger Bautätigkeit an der Landesuniversität Gießen. Auf dem Acker- und Wiesenland Klein-Lindener Bauern sollte auf dem Seltersberggelände entlang der Frankfurter Straße ein neues Klinikviertel geschaffen werden. 1887 wurde mit dem Bau der „Neuen Medizinischen Klinik“ begonnen, die 1890 eröffnet wurde.

Wir befinden uns heute in dieser jetzt „alten Medizinischen Klinik“, die nun mit den entsprechenden modernen Anbauten und Erweiterungen die heutige „neue Psychiatrie“ beherbergt.

Für die „alte“, damals „neue“ psychiatrische Klinik war Ende des 19. Jahrhunderts eine Fläche von mehr als 26.000 qm vorgesehen, von dieser Fläche wurden ca. 3780 qm überbaut (ca. 14,5 %). Als Neuerung galt damals, dass solche Anstalten nicht abgeschieden von den Städten und Dörfern angesiedelt wurden, sondern - so wie Krankenhäuser für organische Krankheiten - zentral gelegen und leicht erreichbar sein sollten, um in dringenden Fällen von Geisteskrankheit eine rasche Unterkunft bereitzustellen.

Der Konzeption des „Stadtasyls“ (W. GRISINGER, 1867) entsprechend wurde die Klinik vis-à-vis zur „Medizinischen Klinik“ platziert, rasch erreichbar durch die Lage an der Frankfurter Straße. Die Klinik war dazu bestimmt, Patienten, die sich „in den ersten Stadien geistiger Erkrankung“ befanden, zu behandeln und „als Glied der Universität den Lernenden zu nutzen und sie zur Behandlung Geisteskranker zu befähigen“. Gemäß dieser Formulierung erfüllte sie damit ein wichtiges Kriterium einer universitären Einrichtung, nämlich die Ausbildung zukünftiger Ärzte.

Das Ensemble von neun Einzelgebäuden ist heute noch in seinem ursprünglichen Erscheinungsbild erhalten. Die einzelnen Gebäude ordnen sich symmetrisch in ein Gefüge von Höfen und Grünanlagen, die Häuser sind durch Wege und Gänge verbunden; damit entstand ein Anstaltstyp von bemerkenswerter organisatorischer und architektonischer Selbständigkeit. Die weitläufigen Parkanlagen vergrößerten den Bewegungsfreiraum der Patienten, die sich hier besonders im Sommer aufhalten konnten – sie wurden aber auch im Sinne einer Beschäftigungs- oder Arbeitstherapie (ROLLER) als Heilmittel eingesetzt.

Insgesamt wurden 561 Bäume und Büsche, darunter Fichten, Linden, Ulmen, Ebereschen, Ahorn- und Kastanienbäume, aber auch Jasmin, Mandelbäume, Flieder, Forsythien und 2 Magnolien gepflanzt, die der Ästhetik des jahreszeitlichen Wechsels Rechnung tragen sollten. Möglicherweise geht die gartenarchitektonische Planung des Klinikgartens auf den berühmten Gartenarchitekten Heinrich Siesmayer (1817 – 1900) zurück, der auch den Frankfurter Palmengarten, den Kurpark in Bad Nauheim, den Schlosspark des Fürsten Sayn-Wittgenstein in Berleburg, die Parkanlage des Schlosses Rauischholzhausen und den Park von Schloss Goldstein in Frankfurt geschaffen hatte.

Ich komme nun zur Hauptperson meiner Darlegungen, zum Geheimrat Prof. Dr. Robert Sommer, der von 1864-1937 lebte und die meiste Zeit seines Lebens in Gießen wirkte. Je mehr ich mich mit Robert Sommer beschäftigt habe, desto interessanter und liebenswürdiger wurde er für mich!

2. Geheimrat Prof. Dr. Robert Sommer (1864-1937) als Persönlichkeit, Innovator und Erfinder

Mit Dr. Robert Sommer holte die Fakultät 1895 einen außerordentlich aktiven Hochschullehrer und Klinikleiter nach Gießen.



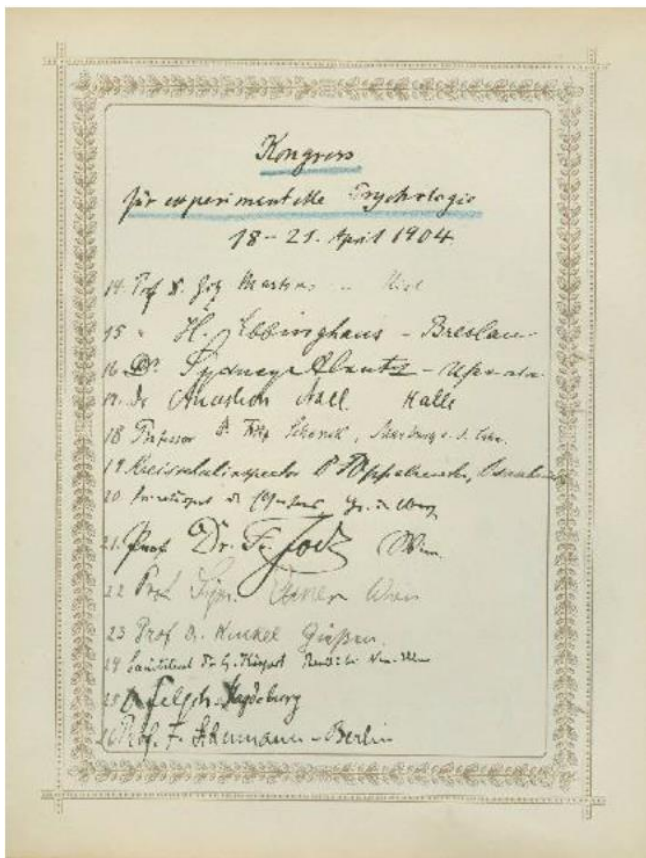
Zunächst als Extraordinarius, seit 1896 – 1934 als Ordinarius für Psychiatrie. Sommer stammte aus Grottkau in Schlesien (ursprünglich wollte er Marineoffizier werden; ihm wurde aber wegen einer Kurzsichtigkeit der Zugang zu diesen Beruf verweigert). Er studierte stattdessen Medizin und Philosophie.

Nach Studium und Ausbildung in Freiburg, Würzburg und Leipzig (der damaligen Hochburg psychophysiologischer Forschung unter W. WUNDT – 1832-1920) übernahm Sommer als gerade 31jähriger Wissenschaftler den Aufbau der sich soeben etablierenden Psychiatrie in Gießen, die zwar bereits über eine eigene Universitätsklinik, jedoch noch nicht über einen Direktor verfügte.

Unmittelbar nach seinem Dienstantritt entwarf Dr. Sommer federführend die innere Ausgestaltung der Klinik, die nicht nur Krankenhaus für psychisch Kranke, sondern auch universitäres Ausbildungs- und Forschungsinstitut für das damalige Großherzogtum Hessen sein sollte. Unter Sommers Ägide – er war

fast 40 Jahre lang Mitglied der Medizinischen Fakultät – gab es zahlreiche Fortbildungskurse und Fachversammlungen in Oberhessen.

So tagte der „Kongress deutscher Irrenärzte“ (wie sie damals genannt wurden) 1904, 1907 und 1912 in Gießen und 1909 organisierte er ein Kolloquium zur „Gerichtlichen Psychologie und Psychiatrie“, 1912 zur „Familienforschung, Vererbungs- und Regenerationslehre“ sowie bereits 1904 den „Ersten Kongress zur „Experimentellen Psychologie“, auf welchem die „Gesellschaft für experimentelle Psychologie“ aus der Taufe gehoben wurde - letztere war Sommers ausgewiesenes Forschungsgebiet.



Neben der Vielzahl der von ihm organisierten wissenschaftlicher Kongresse und einer großen Fülle von Fachpublikationen konnte er auf 117 von ihm betreute Dissertationen verweisen (ca. 3 Dissertationen/Jahr).

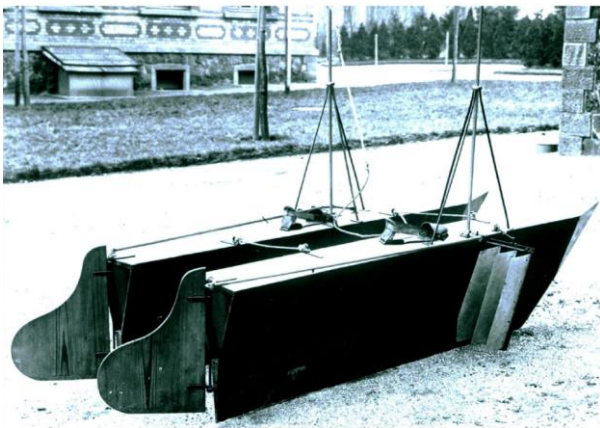
Aber - Robert Sommer war auch außerhalb seines universitären Tätigkeitsfeldes außergewöhnlich rührig. Lokalpolitisch aktiv war er von 1911 – 1922 als parteiloses Mitglied des Stadtparlaments. Vorher hatte er sich schon 1898 und 1899 in die Kommunalpolitik eingemischt, als er sich in einem kleinen Aufsatz für die „Verbesserung der Gießener Eisenbahnverhältnisse“ einsetzte, deren Streckenführung nicht nur die vielbefahrene Frankfurter Straße auf ungünstige Weise diagonal durchschnitt (und es heute noch tut), sondern die auch zu dicht

an den damals noch in der Liebigstraße gelegenen Universitätsgebäuden entlang führte.

Als parteiloses Mitglied des Stadtparlaments war er auch ehrenamtlich mitgestaltend tätig an der Gießener Geschichte. Für seine Verdienste erhielt er 1936 die Ehrenplakette der Stadt Gießen.

Von seinen zahlreichen Aktivitäten seien hier sein Einsatz für die Schiffbarmachung der Lahn, der Plan eines Lahn-parks, der Gießen als „**Stadt am Fluß**“ attraktiver machen sollte, genannt. Er initiierte die ständige Kunstsammlung in Gießen, vor allem aber verdankt sich seiner Initiative die Einrichtung des 1920 eingeweihten **Liebig-Museums**.

Über sein psychiatrisches Forschungsgebiet hinaus beschäftigte er sich mit der „Überwinterung der Fledermäuse“, studierte die Flugrouten der Zugvögel, publizierte über Familienforschung und Genielehre und erfand – ein Kuriosum – Wasserschuhe zum Gehen auf dem Wasser.



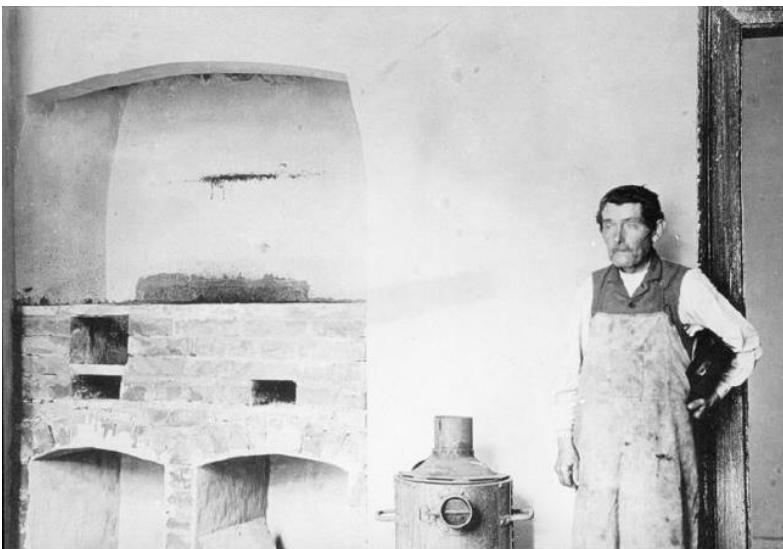
Diese Schwimmkörper ließ er 1901 nicht nur konstruieren und patentieren, sondern nutzte sie tatsächlich auch zu „Spaziergängen“ auf der Lahn. Dabei purzelte er öfters ins Wasser, er schaffte es aber auch, die Strecke von Gießen nach Wetzlar (1934) mit diesen Wasserschuhen zurückzulegen.

Insgesamt bemühte er sich um eine Organisation des Erfinderwesens. Daher gründete er 1917 eine „Gesellschaft zur Errichtung eines deutschen Erfinderinstitutes“ und berief 1922 den „Kongreß für Erfinderewesen“ in Gießen ein.

Sommer sorgte sich auch um die Wirkungen des unruhigen Stadtlebens auf die Nerven der Menschen. Gegen die drohende Nervosität befürwortete er öffentliche Ruhehallen, deren sozial-prophylaktische Aufgabe darin bestand „in der Hast und Unruhe des modernen Lebens Ruhegelegenheiten zu schaffen die Gelegenheit zu kurzem Ausruhen und zur Erholung der Nervenkraft bieten“ sollten. Auf der Dresdner „Hygiene-Ausstellung“ 1911 wurde eine solche Ruhehalle der Öffentlichkeit vorgestellt.

3. Das Liebig-Museum und Prof. Dr. Robert Sommer

Besondere Verdienste hat Robert Sommer sich um das Liebig-Museum erworben. 1909 rief er im Rahmen einer Sitzung des Oberhessischen Geschichtsvereins einen Arbeitsausschuss zur Erhaltung des Liebig-Laboratoriums ins Leben, der bis 1912 34.000 Mark an Spenden erhielt. Er selbst legte auch Hand an und fand so durch Abklopfen der Wände mit einem Hammer den alten verborgenen Kaliumofen im analytischen Laboratorium Liebigs.



Als Vorsitzender der Gesellschaft „Liebig-Museum“ erhielt er 1928 zusammen mit anderen Förderern des Museums die Liebig-Museums-Medaille.

Ein Ölportrait im Pharmazeutischen Laboratorium erinnert an Robert Sommer als den Begründer des Liebig-Museums, das den bedeutendsten deutschen Chemiker und seine bahnbrechenden Entdeckungen würdigt und das heute als

authentisch erhaltene historische Stätte erster Ordnung zu den 6 wichtigsten Chemiemuseen der Welt zählt.

Und wenn es gelingt, das im Original erhaltene Liebig-Laboratorium zum **Weltkulturerbe** aufzuwerten, wie es der Gießener Liebig-Gesellschaft vorschwebt, dann ist es u.a. Robert Sommer zu verdanken, dass wir dieses Kleinod in der Stadt beherbergen.

4. Heimatverbundenheit des Ehepaares Sommer

Sehr eng verbunden fühlte sich Robert Sommer der Stadt Gießen und dem Gießener Umland; nicht zuletzt durch seine Frau Emmy (1867-1935) geb. Schäfer, die eine Gießenerin war. Mit seiner Frau Emmy hatte er 1909 eine Wandervereinigung Gießener Hochschullehrer ins Leben gerufen. Dieser so genannte „Wander-Bund“ unternahm an Sonn- und Feiertagen gemeinsame Ausflüge in die Umgebung Gießens. Diesem „Wander-Bund“ gehörten neben 7 Mitgliedern der Medizinischen Fakultät auch je ein Mathematiker, Literaturwissenschaftler, Chemiker, Kunsthistoriker, Sprachwissenschaftler, Historiker und ein renommierter Geologe/Mineraloge an. Bei den Wanderungen selbst waren die Professorenfrauen i.d.R. in der Überzahl. Sie übernahmen die Planung oder die Führung der Ausflüge, sie waren auch diejenigen, die mit den Abwesenden in Kontakt blieben oder zu gemeinsamen Unternehmungen einluden.

Zahlreiche Wege führten die Gruppe zum Schiffenberg, an dessen Fuß das Ehepaar seit 1904 ein Waldhaus besaß, in welches er sich auch bisweilen mit seinem Freund, dem Dermatologen Albert Jesionek zurückzog, das auch für Zusammenkünfte genutzt und in dem Feste zu verschiedenen Anlässen gefeiert wurden.

Weitere beliebte Ausflugsziele der Wandergruppe waren der Limes (auf den ich noch eingehen werde), die Burg Gleiberg und viele andere Ziele der Umgebung. Aber auch das benachbarte Wetzlar mit Dom und Lottehaus und darüber hinaus das Dillgebiet gehörten zu den beliebten Zielen. Speziell mit Wetzlar hatte Sommer sich auch beschäftigt. 1908 hatte er ein schmales Bändchen mit dem Titel „Goethes Wetzlarer Verwandtschaft“ herausgegeben, in dem er nicht nur genaue Kenntnis der Wetzlarer Örtlichkeiten demonstrierte, sondern auch Außen- und Innenansichten des Lottehauses abbildete.

Vor allem versuchte er auch den Gästen der vielen Kongresse und Tagungen Gießen und seine Umgebung näher zu bringen, indem er in das Rahmenprogramm dieser Kongresse Ausflüge und Wanderungen in die

Umgebung einbaute.

Mehr als 170 mal haben sich die Freunde des Wander-Bundes in den 10 Jahren von Ende 1909 bis Sommer 1919 getroffen. Bei wechselnder Zusammensetzung der Gruppen gab es große Wanderungen, kleine Spaziergänge, Rosenmontags- und Abschiedsfeiern, Exkursionen und mehrtägige Ausflüge bis hin zum Rennsteig und zur Wartburg.

Dass sich so viele Kollegen und Kolleginnen mit großer Begeisterung und über lange Zeiträume dem Unternehmen anschlossen, mag an „Robert Sommers mitreißendem und begeisterndem Wesen und an Emmy Sommers Herzensgüte und Liebenswürdigkeit“ gelegen haben – das Kind des kinderlosen Ehepaares Sommer war im Grunde die Universität und deren Personal // und der Wanderbund - als ihre Schöpfung - ein integratives Element innerhalb der Professorenschaft.

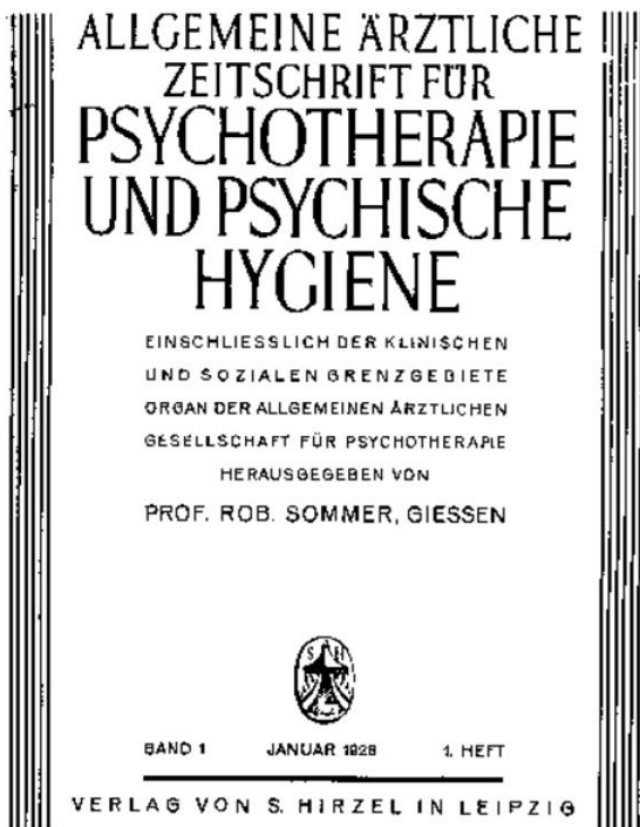
5. Hygiene und Psycho-Hygiene

Auch für das gesundheitliche Wohl der Bevölkerung in den umliegenden Ortschaften setzte er sich ein. So hatten die Watzenborner 1904 eine neue Schule errichten lassen, in deren Kellerräumen – nach Sommers Vorschlägen und Plänen – ein Volks- und Schülerbad installiert werden sollte.

Mehr als 20 Jahre später griff der damalige Bürgermeister Karl Schäfer III. Sommers Idee wieder auf und ließ in dem Gebäude in der Ludwigstraße zwei Wannensäler und 4 Duschen sowie ein Bad für Schüler einbauen, das – wie Schäfer an Sommer schreibt – von den Bürgern begeistert angenommen und als „Wohltat“ erkannt wurde.

Hinter Sommers Anregung und dem ausgeführten Entwurf stand die Überzeugung, dass Körper und Psyche eine Einheit bilden, dass also die Wohltat für den Körper auch der Seele zuträglich sei.

Wenn heute Begriffe wie Psychohygiene, seelische und psychische Gesundheit verwendet werden, oder wenn von Psychoprophylaxe gesprochen wird, sollte man sich bewusst sein, dass die, diesen Ausdrücken zugrunde liegenden Gedanken auf den Ideen Robert Sommers (1901) und des von ihm gegründeten „Deutschen Verbandes für psychische Hygiene“ (1925) basieren.



1928 gründete er außerdem die „Allgemeine ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie“, deren 1. Vorsitzender er wurde.

Er war es auch, der seine Gießener Klinik in „**Klinik für psychische und nervöse Krankheiten**“ umbenannte (vorher „Hospital für heilbare Irre“).

6. Der Limes und das Ehepaar Sommer

Eine besondere Beziehung hatte das Ehepaar Sommer zu dem römischen Grenzwall, dem Limes entwickelt.

Auf ihren Wanderungen um Gießen stießen sie öfters auf den nördlichsten Punkt des Wetterauer Limes an den Gemarkungsgrenzen Grüningen und Obersteinberg (Watzenborn-Steinberg; Pohlheim), wo der römische Grenzwall noch einigermaßen erhalten war.

Aus Besorgnis darüber, dass die Flur, in der sich dieses Stück des Grenzwalls befand, durch die fortschreitende landwirtschaftliche Nutzung mit der Zeit eingeebnet werden könnte, erwarb das Ehepaar Sommer 1910 vom Fürsten von Braunsfels ein 250 m langes und 11 – 15 m breites Stück vom Limes mit Wall und Graben (ca. 3000 qm) durch Ankauf. 1912 Errichtete das Ehepaar Sommer an der nördlichsten Stelle, dort, wo der Wall nach Südosten abknickt, einen Gedenkstein nach dem Modell eines römischen Soldatengrabes aus der Zeit von Kaiser Augustus.



Der Stein trägt die Inschrift:

LIMES IMPERII ROMANI - MEMORIAE ROMANORUM BARBARUS
ANNO MDCCCXII - ROBERTUS SOMMER CUM UXORE - CIVIS
GISENSIS

d.h.:

GRENZE DES RÖMISCHEN REICHES - DEM ANDENKEN DER
RÖMER EIN BARBAR (*ein NICHTRÖMER*) IM JAHRE 1912 -
ROBERT SOMMER MIT EHEFRAU, GIESSENER BÜRGER

Der Gedenkstein wird im Volksmund auch als „Barbarenstein“ bezeichnet. Das Grundstück samt Barbarenstein schenkte Sommer am 10.09.1935 (nach dem Tod seiner Frau, 28.07.1935) der Gemeinde Watzenborn und der Heimatvereinigung Schiffenberg (dieser Vereinigung gehörte er als eines der frühesten und engagiertesten Mitglieder an).

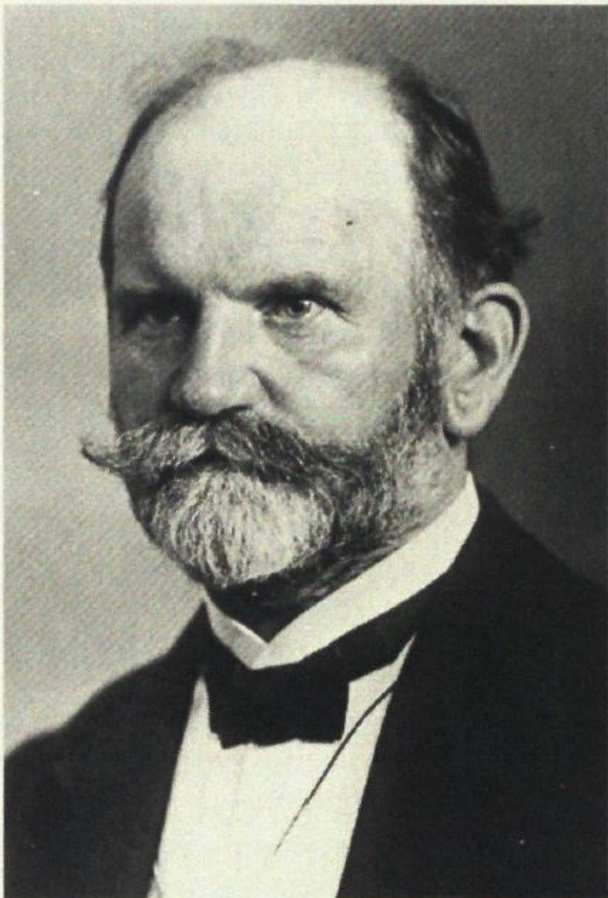
7. Fazit

Robert Sommer der, wie erwähnt, selbst keine Kinder hatte, sah die Klinik als seine Schöpfung, als die „Zentralstelle seiner Lebensarbeit“ an, der er – wie er 1936 schrieb – stets in „Anhänglichkeit“ verbunden blieb.

Unter den Mitarbeitern und Schülern galt er als „väterlicher Freund“ und „guter Kamerad“, gezeichnet von „kindlicher Einfalt“ und „herzensgut“; seine Vorlesungen waren nicht dozierend sondern angelegt als eine „Unterhaltung mit Patienten und Studenten“. Er war ein vielseitig begabter Hochschullehrer, und eine der ungewöhnlichsten Persönlichkeiten der damaligen Gießener Professorenschaft, der man heute gern noch einmal „live“ begegnen würde.

Die Robert-Sommer-Straße, die die direkte Verbindung zwischen Klein-Linden und dem Klinikgelände darstellt, erinnert an ihn – Es ist aber zu vermuten, dass heute nicht allzu viele Mitmenschen mit diesem Namen etwas anfangen können.

Robert Sommer starb 73jährig am 02.02,1937 an einer Lungenentzündung, die er sich auf einer sechsstündigen Winterwanderung zugezogen hatte. Bei seiner Beerdigung, an der auch viele Bürger der Umgebung teilnahmen, wurde u.a. seine Volksverbundenheit und Heimatliebe, sein Engagement für Volkswohl und Volksgesundheit und er als „hochherziger Heimatfreund“ gewürdigt.



Robert Sommer (1864–1937), Porträtsammlung der UB. Gießen

Anlässlich des 100jährigen Bestehens der Gießener psychiatrischen Klinik (1996) wurde zu seinen Ehren das „Robert Sommer Award Symposium“ ins Leben gerufen, auf dem seitdem alle zwei Jahre internationale Wissenschaftler Forschungsergebnisse zur Schizophrenie vorstellen und diskutieren, und außerdem die Robert-Sommer-Medaille für besondere Verdienste in der Schizophrenie-Forschung verliehen wird.

Quellen:

ENKE, U: Der Psychiater Robert Sommer und seine Beziehung zu Watzborn und zur Heimatvereinigung Schiffenberg, Skript o.J., o.O.

ENKE, U: Zur Vorgeschichte der psychiatrischen Universitätsklinik Gießen. Skript o.J., o.O.

N.N.: „Freundschaft giebt der Seele Kraft“ - Der Freundeskreis um Robert Sommer und der Wander-Bund, Skript o.J., o.O.

N.N.: Der Psychiater Robert Sommer und das Liebig-Museum. In: Chemiker-Zeitung

N.N.: „Der leidende Mensch“ zwischen Fürsorge und Forschung in der akademischen Medizin. In: 400 Jahre medizinische Fakultät Gießen, Kap. 7

WIKIPEDIA: Robert Sommer (Psychiater)